

# KulturFenster

Blasmusik, Chorwesen und Heimatpflege in Südtirol



VSM-Generalversammlung in Bozen

Chorverband setzt auf Fortbildung

Auftakt für ein ereignisreiches Tanzjahr

# Der Ehrung müssten konkrete „Taten“ folgen

*Verleihung des Ehrenzeichens des Landes Tirol an Peter Ortner*

*Peter Ortner ist seit 1996 Obmann des HPV Südtirol und hat sich mit sehr viel Kompetenz und Engagement für die Erhaltung der Natur- und Kulturlandschaft Südtirols eingesetzt und dem Heimatpflegeverband Südtirol ein großes Renommee verschafft.*

**Am 20. Februar 2011 wurde dem Obmann des Heimatpflegeverbandes Südtirol in Innsbruck von den Landeshauptleuten aus Tirol und Südtirol das Ehrenzeichen des Landes Tirol überreicht. Dass Peter Ortner ein sehr würdiger Empfänger für diese hohe Auszeichnung ist, steht außer Zweifel. Er ist seit 1996 Obmann des HPV Südtirol und hat sich mit sehr viel Kompetenz und Engagement für die Erhaltung der Natur- und Kulturlandschaft Südtirols eingesetzt und dem Heimatpflegeverband Südtirol ein großes Renommee verschafft.**

Peter Ortner arbeitete ab 1970 intensiv an der Ausweisung der Naturparke in Südtirol mit und war Mitglied verschiedener Kommissionen, so z. B. über 10 Jahre lang als Naturexperte in der Landesraumordnungskommission und bekam dort häufig den Un-Geist der Zeit zu spüren, der es zulässt, dass in der Praxis die Ökonomie die Ökologie dominiert. Mit seinem fundierten Fachwissen und seiner Sensibilität für Natur und Landschaft war er dieser verantwortungsvollen und schwierigen Aufgabe bestens gewachsen und lieferte wertvolle Beiträge und Diskussionsansätze.

Bis auf den heutigen Tag begleitet Peter Ortner Lehrpersonen und Schüler, aber auch politische Verantwortungsträger und Interessierte bei Exkursionen durch das Land, um die Sinne der Menschen für das Wertvolle, Erhaltens- und Schützenswerte unserer Heimat empfänglich zu machen und Entscheidungen im Sinne der Natur und Umwelt zu unterstützen.

Besonders produktiv und strebsam war und ist Peter Ortner auch im Bereich der wissenschaftlichen Publikationen und der Beiträge in verschiedenen Printmedien sowie in Rundfunk und Fernsehen.

Peter Ortner ist Realist genug, um

die Auszeichnung auch zu hinterfragen. Laut seiner eigenen Aussage gab es zwei Gründe für die Annahme der Auszeichnung: Er empfindet die Auszeichnung in erster Linie als Anerkennung der Arbeit der vielen Heimatschützer und als Bestätigung für die Wichtigkeit und Richtigkeit des heimatspflegerischen Engagements. Weiters wird das Ehrenzeichen als Gesamttiroler Auszeichnung verliehen, und die Tiroler Kulturverbindungen zu stärken gehört zu den Zielsetzungen der Südtiroler Heimatpfleger.

Aber – und das muss kritisch angemerkt werden: Die politischen Entscheidungen im Bereich des Natur- und Landschaftschutzes fallen in Südtirol oft – allzu oft – konträr zu dem aus, wofür sich die Heimatpfleger einsetzen. Landeshauptmann Luis Durnwalder müsste sich also fragen, wie er die Diskrepanz zwischen der hohen Anerkennung der Arbeit von Peter Ortner durch die Verleihung des Ehrenzeichens einerseits und seinen politischen Entscheidungen (z. B. im Bereich der Raumordnung) andererseits auflöst. Der Schutz der natürlichen Ressourcen, die Erhaltung historischer Bausubstanz, die Bewahrung vor Zersiedelung und Einheitsarchitektur, das Ende schitouristischer Neuerschließungen – auch angesichts des Klimawandels – eine durchschaubare und der Sparsamkeit verpflichtete Raumordnung, die umweltschonende Lösung der Verkehrsprobleme u. v. m. sind Leitlinien der Heimatspflege und kommen auch in den Reden der Politiker vor. Wo aber bleibt dann oft die Umsetzung? Wie erfolgt die Unterstützung der Arbeit der Heimatpfleger durch die Politik? Nur mit Worten und Ehrungen ist es nicht getan!

*Claudia Plaikner Rabensteiner,  
Landesobmann-Stellvertreterin*

# „Ohne Heimat wäre vieles nichts“

*Der Landesobmann des Heimatpflegeverbandes Peter Ortner ist in Innsbruck mit dem Ehrenzeichen des Landes Tirol ausgezeichnet worden*

**„Ich habe mich gefreut über die Auszeichnung, aber mir ist bewusst, dass damit auch eine Verpflichtung verbunden ist – die Verpflichtung, mich weiterhin mit ganzer Kraft für die Belange des Natur und Umweltschutzes in Südtirol einzusetzen.“ Das erklärte Peter Ortner, Landesobmann des Heimatpflegeverbandes Südtirol, zur Verleihung des Ehrenzeichens des Landes Tirol am 20. Februar in der Hofburg von Innsbruck.**

Aufgrund welcher Verdienste ist Peter Ortner – mit mehreren anderen herausragenden Tiroler Persönlichkeiten – diese Auszeichnung zuteil geworden? Landeshauptmann Luis Durnwalder erklärte im Vorfeld der Preisverleihung, Peter Ortner habe mit seinen vielen Veröffentlichungen und Büchern vielen Menschen Freude bereitet und wesentliche Informationen über Natur und Umwelt geliefert. „Er hat die Natur zum Thema gemacht, den Menschen deren Schönheit näher gebracht und sich als Obmann des Heimatpflegeverbandes für deren Rettung eingesetzt.“ Durnwalder meinte, der Einsatz von Ortner werde nicht allen Menschen in Südtirol genehm sein, „aber er hat einiges auf den Weg und über den sprichwörtlichen Berg gebracht und einiges verhindert – immer im Sinne des Naturschutzes.“

In der Tat. Wenn heute in Südtirol von Natur und Umwelt und vom Schutz der Kulturlandschaft die Rede ist, dann fällt unweigerlich der Name Peter Ortner.

Sein Erfolgsregister kann sich mehr als sehen lassen: Als Anfang der Siebziger Jahre der damalige Landesrat Alfons Benedikter das erste Landschaftsschutzgesetz ausgearbeitet hatte und vom Landtag genehmigen ließ, wurde in der Folge eine Kommission eingesetzt, welche die Aufgabe hatte,

die Naturparke in Südtirol einzurichten. Mitglied dieser Kommission waren neben Peter Ortner auch Josef Rampold und Pater Viktor Welponer. „Acht Naturparke wurden vom Gremium vorgeschlagen und sieben wurden genehmigt und errichtet“, so Ortner. Darunter waren auch die Dolomiten-Parke, die heute die Kernzone des UNESCO –Naturerbes bilden. Also eine Weichenstellung, die weit in die Zukunft reichte.

Wie beurteilt der Preisträger die gegenwärtige Situation in Südtirol, was die Erhaltung der Natur- und Kulturlandschaft betrifft? Ortner geißelt den Trend zur Einheitsarchitektur und zur Zersiedelung mit scharfen Worten. „Das landwirtschaftliche Grün wird zusehends dünner, Baukräne gehören fast zum Landschaftsbild, immer wieder schießen neue Villen aus dem Boden und die Makler habe Hochkonjunktur“, so Ortner. Dazu komme noch die Verschandelung der historisch gewachsenen Dorfbilder durch barocke Hotelarchitektur und der Abbruch von alten Bauernhöfen. Einher gehe mit dieser beklagenswerten Entwicklung auch die Uniformierung und Nivellierung der Kulturlandschaft.

Ortner verweist in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung und den Wert des Geschichtsbewusstseins. „Wer die Botschaft der Dinge nicht kennt, der wird die Dinge auch nicht schätzen“. Die „Dinge“: Das sind die klein strukturierten Landschaftsbilder, die den unverwechselbaren Zauber der Landschaft ausmachen: Im Überetsch und im Unterland sind es Burgen, Schlösser und Ansitze, ebenso im Burggrafenamt und in Bozen, im Eisacktal sind es die Kastanienwälder, im Pustertal die Nadelwälder, in Ladinien die Weiler, im Vinschgau ist es der karge Sonnenberg. „Ihre Beson-

derheit macht den unverwechselbaren Reiz der Kulturlandschaft aus. Wer sie nachhaltig beeinträchtigt oder gar zerstört, bereitet der Nivellierung und Uniformierung den Weg“, so Ortner.



*Peter Ortner bei der Preisverleihung in der Hofburg in Innsbruck*

Eine Lanze bricht der Obmann des Heimatspflegeverbandes auch für die Erhaltung der Artenvielfalt. Die Biodiversität - im vergangenen Jahr von der UNO zum Thema des Jahres erklärt - schafft Gleichgewicht und ist der Garant für ein nachhaltiges Ökosystem. Durch den Raubbau an Natur und Umwelt sieht Ornter dieses Ökosystem auch in Südtirol massiv gefährdet.

Was ist für den Träger des Ehrenzeichens des Landes Tirol noch von herausragender Wichtigkeit? Dass die Menschen Heimat wahrnehmen. „Heimat ist ein Glück“, lautet das Motto von Peter Ortner. „Man muss dafür kämpfen, sich einsetzen, es fällt einem nicht als Geschenk in den Schoß, aber es lohnt sich, denn ohne Heimat wäre vieles nichts!“

A.G.

## Peter Ortner

### Kurzbiografie



Peter Ortner wurde 1934 in Sexten geboren, studierte Botanik und Zoologie an der Universität Innsbruck und war nach dem Studium 35 Jahre lang an verschiedenen Schulen tätig, zuletzt als Direktor des Realgymnasiums in Bozen. Seit 1996 ist er Landesobmann des Heimatspflegeverbandes Südtirol. Im Jahre 2008 ist Peter Ortner mit dem Heimatpreis der Stiftung Kulturwerk für Südtirol ausgezeichnet worden. Zuvor ist er mit dem Walter-von-der-Vogelweide-Förderpreis geehrt worden. Am 9. April ist Peter Ortner für weitere drei Jahre zum Landesobmann des Heimatspflegeverbandes Südtirol gewählt worden.

# Mit Landeshauptmann Luis Durnwalder im Gespräch

*Heimatspflege wichtiges Kapital in Südtirol –  
Aber: Politik muss Bogen weiter spannen als  
Heimatspflege – „Peter Ortner herausragende  
Persönlichkeit unseres Landes“*

**Im Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie gibt es keine Schwarzmalerei, das Spektrum ist vielfarbig, sagt Landeshauptmann Luis Durnwalder im folgenden Interview. Unterschiedliche Positionen und Sichtweisen müssen immer wieder neu bewertet und austariert werden. Der Kompromiss ist sozusagen das tägliche Brot der Politik. Durnwalder würdigt die Leistungen von Peter Ortner für die Heimatspflege in Südtirol. „Ich schätze seine Arbeit und seinen Einsatz, ich war es schließlich, der den Landesobmann des Heimatspflegeverbandes für die Verleihung des Verdienstkreuzes vorgeschlagen hat“.**

**KulturFenster:** Die Verleihung des Verdienstkreuzes des Landes Tirol ist mit Sicherheit eine Anerkennung, mit der die Arbeit von Peter Ortner gewürdigt werden sollte. Was schätzen Sie besonders an der Arbeit von Peter Ortner?

**LH Luis Durnwalder:** Peter Ortner ist eine herausragende Persönlichkeit unseres Landes, die ich sehr schätze. Das sage ich mit voller Überzeugung. Ich war es ja, der den Obmann des Heimatspflegeverbandes für die Verleihung des Verdienstkreuzes vorgeschlagen hat. Diese Auszeichnung bedeutet aber nicht, dass

ich seine Meinungen durchwegs teile, was die Heimatspflege in Südtirol betrifft. Wir haben in verschiedenen Bereichen unterschiedliche Sichtweisen, das muss wohl auch so sein. Als Landeshauptmann bin ich für alle Bereiche der Politik verantwortlich, für die Wirtschaft, das Soziale, die Kultur. Peter Ortner als Obmann des Heimatspflegeverbandes Südtirol hat primär den Schutz und die Pflege unserer Kulturlandschaft im Visier. Die ist auch mir ein Anliegen, aber – wie gesagt – ich muss hier notgedrungen den Bogen weiter spannen, sozusagen zu allen Bereichen des öffentlichen Lebens in Südtirol.

**KF:** In einem Interview haben Sie Peter Ortner einmal als Gewissen des Landes Südtirol bezeichnet. In welchen Punkten hat Ihnen der Obmann des Heimatspflegeverbandes besonders ins Gewissen geredet?

**LH Durnwalder:** Ich möchte nochmals betonen, dass ich Peter Ortner sehr schätze, seinen Fleiß, seinen Einsatz, seinen Mut, zu Themen couragiert Stellung zu nehmen, seine Arbeit in den Medien und als Buchautor, das alles kommt unserer Kulturlandschaft sehr zugute.

Das habe ich auch stets präsent, wenn es um entsprechende Projekte geht, bei



Landeshauptmann Luis Durnwalder

denen die Landespolitik mit den Vorstellungen der Heimatpflege zu kollidieren scheint. Etwa bei Straßenbauten, bei Almerschließungen oder bei der Errichtung von Aufstiegsanlagen. Wir versuchen da sehr behutsam vorzugehen und sind uns sehr bewusst, dass die Kulturlandschaft in Südtirol ein hohes Gut, ein wertvolles Kapital ist. Da kommt es dann auf den Kompromiss an, auf die Bereitschaft, miteinander zu reden.

Erst vor einigen Wochen ist eine Delegation der Heimatpfleger mit Peter Ortner an der Spitze bei mir zu einem ausgiebigen Gespräch gewesen. Wir haben eine umfassende Themenpalette besprochen und werden das Gespräch in nächster Zeit weiterführen.

**KF:** Politik und Pflege und Erhaltung der Kultur- und Naturlandschaft müssen - nicht nur in Südtirol - oft unterschiedliche Wege gehen, bzw. sind einer un-

terschiedlichen Philosophie verpflichtet. Glauben Sie, dass es in Südtirol jemals gelingen wird, wirtschaftlichen Fortschritt und Schutz von Natur und Landschaft im Sinne des Heimatpflegeverbandes auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen?

**LH Durnwalder:** Das muss nicht unbedingt ein Gegensatz sein, es geht um die Gewichtung, um das Abwägen zwischen wirtschaftlicher Notwendigkeit im Sinne auch des wirtschaftlichen Fortschrittes und der notwendigen Pflege der Kulturlandschaft.

Denken wir etwa an die Energiegewinnung durch Windräder. Energie ist notwendig, lebenswichtig, Energiegewinnung durch Windräder ist eine sogenannte saubere Energie. Natürlich müssen die Windräder montiert werden, und das mag auch einen Eingriff in die Natur mit sich bringen. Aber wir haben die feste Absicht, die Windraderlandschaft auf den Brenner zu beschränken, andere Ausweisungen kommen nicht in Frage. Ich denke, das ist ein Kompromiss, mit dem auch Heimatpfleger leben können.

**KF:** Ein Thema, das die Heimatpfleger auch immer wieder aufs Tapet bringen, ist der Umstand, dass zahlreiche Südtiroler Gemeinden noch keine Maßnahmen für den Ensembleschutz ergriffen haben. Da sind zwar die säumigen Gemeinden am Zug, aber der Landeshauptmann könnte ein Machtwort sprechen, damit diese ihrer „Pflicht“ nachkommen..

**LH Durnwalder:** Die Landesregierung hat bereits zweimal entsprechende Beschlüsse gefasst. Die Gemeinden wissen also, dass sie tätig werden müssen. Viele Gemeinden sind dieser Pflicht auch bereits nachgekommen. Ich hoffe, dass die säumigen Gemeinden auch bald aktiv werden.

**KF:** Im Grunde geht es immer wieder um die Grundsatzfrage: Was hat im Zweifelsfalle Priorität - die Ökonomie oder die Ökologie?

**LH Durnwalder:** Politik ist keine Schwarz-weißmalerei, sondern ein Spektrum mit vielen Farben. So sehe ich es auch im Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie. Es muss immer wieder neu austariert und abgewogen werden. Wobei es klar ist – ich sagte es bereits – dass die Erhaltung der Kulturlandschaft in Südtirol ein großes, auch wirtschaftlich bedeutendes Kapital ist, mit dem sehr sorgsam umgegangen werden muss.

Interview: A.G.

# Die flurbereinigte Landschaft

*planiert, drainiert, melioriert*



*Gewachsene Kulturlandschaft zwischen Mühlwald und Lappach. Das die Bauernhöfe umgebende Wiesengelände zeichnet sich durch eine kleinstrukturierte Vielfalt aus (Holzzäune, Eschen, Getreideäcker). Welch ein Gegensatz zur Monotonie der flurbereinigten Produktionslandschaft.*

**Die traditionelle Kulturlandschaft bildet mit ihren Waldinseln, Hecken, Feldern und mäandrierenden Wiesenbächen eine harmonische Vielfalt. Mit der extensiven, also naturschonenden Nutzung ist ein hohes Maß an Biodiversität verbunden.**

## *Die maschinengerechte Agrarlandschaft*

Planieren, bonifizieren, asphaltieren – unsere flurbereinigte Landschaft hat viel über sich ergehen lassen müssen. Die öffentliche Hand fördert nach wie vor diese radikalen Eingriffe. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche soll neu geordnet werden, zersplitterte kleine Flächen werden zusammen gelegt und das Wegenetz wird ausgebaut. Die Flurbereinigung dient auch dem

Ziel, den Boden- und Wasserhaushalt zu verbessern. Deshalb gehören Wiesenumbruch und Drainagen, Gräben und Rohrleitungen, Untergrundlockerung und Planierung zum Programm. Wasserläufe werden verlegt oder neu hergestellt. In der flurbereinigten Landschaft stellen sich den Traktoren keine Bäume, Sträucher, Feldraine oder Tümpel in den Weg.

## *Gegen die Ausräumung der Landschaft*

In der am Reißbrett entworfenen Agrarlandschaft ist für Vögel, Falter und Wildbienen kein Platz mehr. Der Mangel an Habitaten bringt viele Tiere und Pflanzen in Not. Rebhühner finden hier keine Deckung, Wildkräuter verschwinden.

Mit jeder Pflanze bleiben 5 bis 10 Tierarten aus. Die Flurbereinigung ist auch wesentlich am beschleunigten Rückgang der Feuchtgebiete beteiligt. Kein Wunder, dass viele darauf spezialisierte Arten wie die Wasser- und Sumpfvögel auf den Roten Listen stehen.

Das ist eine dramatische Entwicklung. Die flurbereinigte Landschaft ist eine reine Produktionslandschaft ohne Seele. Höchstenfalls ist eine Revision der Begriffe „meliorieren, bonifizieren“, denn damit ist nicht eine Verbesserung der Lebensbedingungen verbunden, sondern eine radikale Verschlechterung. Die Förderungen der Berglandwirtschaft sind mehr als bisher auf ihre Umweltverträglichkeit zu überprüfen.

*Peter Ortner*

## Bezirk Pustertal

### Margit Niedermair Steinhauser neue Bezirksobfrau – Claudia Plaikner verzichtet auf neuerliche Kandidatur

Am Samstag, 29. Jänner, fand in der gotischen Trinkstube im Apothekerhaus „Zieglauner“ in Bruneck die Jahreshauptversammlung des Heimatpflegeverbandes Bezirk Pustertal statt.

Auf den Bericht der Bezirksvorsitzenden Frau Claudia Plaikner Rabensteiner über die Aktivitäten der vergangenen Jahre folgte ein Kurzreferat mit Bildern von Albert Willeit zum Thema „Südtiroler Bau(un)kultur“.

Nachdem Frau Claudia Plaikner Rabensteiner den Vorsitz auf ihren eigenen Wunsch hin zurückgelegt hatte, wurde Frau Margit Niedermair Steinhauser zu ihrer

Nachfolgerin gewählt. Neu bestellt wurde auch der Ausschuss. Ihm gehören für die nächsten drei Jahre neben der Vorsitzenden deren Stellvertreter Michael Burger sowie Klaus Graber, Walter Harpf und Albert Willeit an. Frau Claudia Plaikner Rabensteiner wurde in den Ausschuss kooptiert.

Als erste Schwerpunkte ihrer Arbeit nannte die neue Bezirksvorsitzende Margit Niedermair Steinhauser die Vertretung aller Gebiete des Pustertales im Bezirksausschuss und den Ensembleschutz, u. a. die Erstellung der Listen in den noch ausstehenden Gemeinden.

Die Würdigung der Leistungen der langjährigen Bezirksobfrau Claudia Plaikner wurde von Michael Burger vorgenommen. Er lobte das außerordentliche Engagement von Frau Plaikner für die Erhaltung der Natur- und Kulturlandschaft und dankte ihr



Die neue Bezirksobfrau Margit Niedermair Steinhauser (rechts) mit Claudia Plaikner

im Namen aller Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger nicht nur des Pustertales, sondern des ganzen Landes, zumal Frau Plaikner auch stellvertretende Landesobfrau des Heimatpflegeverbandes ist.

## Bezirk Eisacktal

### Paul Prader folgt auf Walther Dorfmann

Mitte Februar trafen sich die Eisacktaler Heimatpfleger in der „Friedburg“, wie die Einheimischen das geschichtsträchtige Zollhaus in Kollmann nennen. Gekommen sind Vertreter des Heimatpflegevereins Schlern, der Lia per Natura y Usanzas St. Ulrich, der Arbeitsgemeinschaft MundArt sowie die Ortsbeauftragten der Gemeinden des Bezirkes. Der scheidende Bezirksobmann Walther Dorfmann berichtete ausführlich

über seine Tätigkeit im Bereich der Heimatpflege. Vor 22 Jahren trat er die Nachfolge von Frau Hilde Kerer aus Brixen an. Der Landesobmann Peter Ortner hob lobend hervor, wieviel Dorfmann in den vergangenen Jahren bewegt hat und immer ein Ansprechpartner für die Heimatpfleger im Bezirk war. In seiner journalistischen Tätigkeit kam die Heimatpflege nie zu kurz. Zum neuen Bezirksobmann wählte die Versammlung Paul Prader aus Klausen. Ihm zur Seite stehen der Ortsbeauftragte von Villnöß Lorenz Fischnaller und die Mundartdichterin Zita Schrott aus Milland.



Der neue Bezirksobmann Paul Prader (links) mit Landesobmann Peter Ortner (Mitte) und Walther Dorfmann

## Bezirk Vinschgau

### Franz Fliri - Bezirkssprecher des Vinschgaus

Franz Fliri aus Naturns wird bis zur Wahl eines neuen Bezirksobmannes im Vinschgau die Agenden der Heimatpflege im Vinschgau in erster Instanz betreuen. Das ist das Ergebnis einer Bezirksversammlung Anfang März in Spondinig. Eigentlich war es die Absicht, bei dem Treffen der Vinschger Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger einen Bezirksobmann oder eine Bezirksobfrau aus der Taufe zu heben, zumal seit dem Rücktritt von Adolf Bernhard im November 2004 die Funktion vakant ist. Aber

es ging aus der Versammlung kein weißer Rauch auf. Einige hatten sich noch Bedenkzeit auserbeten. So sprang Franz Fliri in die Bresche. Er ist seit vielen Jahren engagierter Heimatpfleger, vor allem im Bezirk Meran-Burggrafenamt. Zudem war er viele Jahre lang Gemeinderat von Naturns und Ortsobmann der SVP. Seit drei Jahren vertritt Fliri auch den Bezirk im Landesvorstand des Heimatpflegeverbandes. Vorrangiges Ziel des neuen Bezirkssprechers ist es, mit neuen Vereinsgründungen auf Ortsebene die Reaktivierung des Bezirkes Vinschgau voran zu bringen, damit bald ein Bezirksobmann oder eine Bezirksobfrau gewählt werden kann.



Franz Fliri – Bezirkssprecher des Vinschgaus

# Landeshauptmann verzichtet auf Schloss Ehrenburg: eine herbe Enttäuschung



Schloss Ehrenburg

**Südtirol besitzt viele Burgen, aber wenige Schlösser. Schloss Ehrenburg – prunkvoll und geschichtsträchtig - gehört zweifels- ohne zu den herausragenden Kulturdenkmälern Südtirols. Kirche, Schloss und Widum stellen ein einzigartiges Ensemble dar.**

Der Bau und seine Ausstattung für eine gehobene Wohnkultur sind mit jenen der bischöflichen Hofburg in Brixen vergleichbar. Schloss Ehrenburg würde über ideale Voraussetzungen verfügen, um die Lebensweise des Adels zu vermitteln: Ein „Haus der Adelskultur“ in nächster Nähe zum „Museum für Volkskultur“ in Dietersheim.

Verschiedene Personen aus dem Bereich der Kultur haben sich Gedanken gemacht und sich bereit erklärt, an der Erstellung eines Konzeptes für die Nutzung

des Schlosses mitzuarbeiten. Ein Grundkonzept mit Kostenschätzung, mit welchem sich auch die Gemeinde Kiens sehr einverstanden zeigte, wurde dem Landeshauptmann vorgelegt.

Schloss Ehrenburg anzukaufen, hätte für die Landesregierung eine selbstverständliche kulturelle Verpflichtung sein sollen. Der vertraglich vorliegende und unglaublich niedrige Preis von 7 Mio. Euro samt Inventar erscheint neben den zig Millionen Euro, welche für überdimensionierte Straßenbauten und für die Errichtung von Luxus- und Prestigegebäuden des Landes ausgegeben werden, lächerlich klein.

Dieses Kulturdenkmal von Rang hätte sich nicht nur zur musealen Nutzung angeboten, sondern wäre auch für die Errichtung eines Kulturzentrums ein idealer

Standort gewesen. Die Säle, der herrliche Arkadenhof, der große Garten, die Kirche in unmittelbarer Nähe hätten vielfältige Nutzungsmöglichkeiten geboten. Zudem ist das Schloss ruhig gelegen, aber verkehrstechnisch optimal erreichbar.

Die kulturellen Auswirkungen für das untere und mittlere Pustertal – auch im Zusammenhang mit dem Tourismus gesehen – wären sicher überaus vorteilhaft gewesen.

Der Landeshauptmann hat sich mit dem Verzicht auf das Vorkaufsrecht eine einmalige Gelegenheit entgehen lassen, mit welcher er Südtirol – und ganz besonders dem Pustertal – hätte ein (un)bezahlbares Geschenk machen können.

*Margit Steinhauser, Bezirksobfrau des Heimatpflegeverbandes Pustertal*

# Schutz für ein Naturdenkmal ersten Ranges

*Die Achenrainschlucht in Mareit-Ridnaun darf nicht einem E-Werk-Bau geopfert werden.*



*Die Achenrainschlucht in Mareit-Ridnaun*

## *Die Entstehung der Schlucht*

Die Talstufe zwischen Ridnaun und Mareit geht auf ein großes nacheiszeitliches Bergsturzereignis zurück. Vor etwa 13.000 Jahren löste sich von der Nordseite (Seeberspitze) die Hauptmasse, riegelte das Tal ab und führte im hinteren Talabschnitt zur Bildung eines Sees. Im Laufe der Jahrtausende grub sich der Fernerbach immer tiefer in die Bergsturmasse ein und schuf die Schlucht. Dadurch entleerte sich auch der See. Die heutige Waldschlucht ist laut Prof. Alois Staindl (1987) „ein Naturdenkmal ersten Ranges“.

## *Erste Nennungen des Namens*

Friedl Volgger schreibt in seiner Dissertation „Beiträge zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte von Ridnaun (Innsbruck o. J. [1939]) auf Seite 9: „In tiefer Schlucht, schon um 1430 ‚Ahenrain‘ genannt (Brixner Urbar v. zirka 1430), tobt der Talbach zwischen dem Talriegel von St. Magdalena und den sonnenseitigen Hängen in die Ebene von Mareit hinaus und mündet unterhalb Sterzing in den Eisack. Im Volksmund heißt der Bach einfach Fernerbach.“ Max Siller stieß bei der editorischen Erschließung der „Urkunden des Pfarrarchivs Mareit“ ebenfalls auf den Namen „Ahenrain“, und zwar in einer Urkunde aus dem Jahr 1498 (Der Schlern, 1979, 8-9, S. 463). Im 16. Jahrhundert findet sich häufiger die Bezeichnung „Aherain“ (Auckenthaler, Schlern-Schriften 121, S. 79, 81, 95).

**Bei großen E-Werk-Projekten hört man stets von umweltschonendem Bauen, von genügend Restwasser, von so genannten Ausgleichsmaßnahmen – und trotzdem ist eines klar: Es wird nichts mehr so sein, wie es war! Ein einmal getätigter Eingriff dieser Größenordnung zieht außerdem unweigerlich weitere Eingriffe nach sich. Es kommt ein Stein (hier ca. 2000 Lkw-Ladungen nur Aushub) ins Rollen, der nicht mehr aufzuhalten ist. Dies ist dann besonders bedauerlich, wenn es sich um letzte intakte Naturlandschaften handelt.**

Bei der Achenrainschlucht kommt noch hinzu, dass sie weitab vom Zivilisationslärm liegt. Kein Straßenverkehr oder sonstige Beeinträchtigungen stören die Idylle. Daher ist sie nicht nur für die Wanderfreudigen ein Quell der Erholung, sondern auch für die bedrohte Tier-

welt ein wichtiger Lebensraum und ein Rückzugsgebiet.

Die seit einigen Jahren als Naturdenkmal ausgewiesene Achenrainschlucht birgt nichts ausgesprochen Sensationelles, und trotzdem ist sie eine Landschaft, die – weil noch unverbaut und von technischen Eingriffen und Störungen bisher verschont – in Südtirol selten geworden ist. Sie ist im besten Sinn des Wortes ein Stück Heimat, gekennzeichnet von ursprünglicher Natur in ihrer eindrucksvollen Schönheit, verzahnt mit der schlichten Bergbauernwelt und gekrönt von einem erhabenen Zeugnis überdauernder Bau- und Geisteskultur, dem spätgotischen St.-Magdalena-Kirchlein am obersten Punkt der Schlucht. Dieses einmalige Ensemble muss erhalten bleiben. Die authentische Naturlandschaft verdient den rigorosen Schutz.



Das spätgotische St.-Magdalena-Kirchlein am obersten Punkt der Schlucht

## Der Erzweg durch den Achenrain

Durch die Achenrainschlucht führte einst eine wichtige Verkehrsverbindung. Der Fahrweg diente ein paar Jahrhunderte lang dem Abtransport des Erzes vom Bergwerk Schneeberg. Die Entstehung dieses Erzweges fällt vermutlich ins späte 15. Jahrhundert, als der Bergbau zwischen Ridnaun und Passeier seine Blütezeit erlebte. Das Jahr 1486 gilt als Höhepunkt in der Entfaltung dieses Bergwerkes. Damals arbeiteten rund 1000 Knappen in 70 Stollen.

Die oftmaligen Hangrutschungen und Murbrüche führten schließlich dazu, dass der Achenrainer Weg 1750 aufgelassen und das Erz fortan über den „Oberen Weg“, also durch die „Gasse“, transportiert wurde. Die einstige Streckenführung des Achenrainer Weges ist abschnittsweise heute noch gut erkennbar, zum Beispiel am „Kampegg“, einer Bergnase hinter St. Magdalena, und auch im untersten, engen Abschnitt der Schlucht, wo noch Stützmauern erhalten und Einsprengungen im Felsgestein zu sehen sind.

Im Jahr 2004 ist der untere Teil der Achenrainschlucht auf Initiative des Tourismusvereins Ratschings vom Hofmannsteg aus mit einem Steig gut begehbar gemacht worden.

## Eine Wanderung durch die Schlucht

Als Ausgangspunkt ist Mareit zu empfehlen. Zu Füßen des Schlosshügels zweigt der Naturlehrpfad ab, der sich bei Einheimi-

schen, Museumsbesuchern und Urlaubsgästen großer Beliebtheit erfreut. Der anschließende Wanderweg entlang des nur im unteren Abschnitt regulierten Fernerbachs führt zum Hofmannsteg, wo die eigentliche Schlucht beginnt. In Serpentinaen erreicht man eine Anhöhe. Ab hier deckt sich der Weg mit der Trasse des einstigen Erzweges. Immer wieder ergeben sich Tiefblicke zum tosenden Bach hinunter.

Über einen weiteren Anstieg gelangt man zu einem Scheitelpunkt, wo eine Forststraße den ausgeweiteten mittleren Teil der Schlucht erschließt. Am Endpunkt der Forststraße geleitet ein schmaler Weg zum Schneidersteg. Der Übergang auf die andere Bachseite ist

derzeit wegen des schlechten Zustandes der Hängebrücke allerdings nicht möglich.

Dieser Teil der Waldschlucht ist weltabgeschieden und besonders urig. Der über große Steinblöcke stürzende Wildbach wird heutzutage als selten gewordenes Naturschauspiel erlebt. Hinter der Bergnase „Kampegg“, an der Nordseite des Magdalenahügels, befindet sich in der Tiefe ein breites Bachbett („Sante“), ein Ödland, das als Kontrast zur bald alles erfassenden Nutzung und Überserschließung ebenfalls erhaltenswert ist. Südtirol als Tourismus- und Film-land kann auf seine letzten originären Landschaften nicht verzichten.

Rudolf Trenkwalder

## Stellungnahme zur geplanten Seilbahnverbindung Meran-Schenna-Tirol

### Heimatspflegebezirk Meran-Burggrafenamt

Bereits die EURAC-Studie betont, dass nur die Kombination von verschiedenen Maßnahmen die Verkehrsprobleme von Meran und Umgebung lösen kann.

Daher begrüßen die Heimatspfleger des Bezirks Meran-Burggrafenamt den Vorschlag zu einer Seilbahnverbindung von Meran-Schenna-Tirol. Eine solche Seilbahn würde zur Entlastung der Straßen und der öffentlichen Busverbindungen beitragen, wenn sie eine attraktive, schnelle, flexible und bequeme Beförderung garantiert. Die vom Land erarbeitete Machbarkeitsstudie, die bereits in den betroffenen Gemeinden vorgestellt wurde, sieht für die Anbindung von Meran einen Trassenverlauf über den Küchelberg vor mit Talstation an der Verdistrasse.

Einen solchen Trassenverlauf über den Rücken des Küchelberges lehnen die Heimatspfleger ab, da er weder umweltverträglich noch effektiv ist:

- Die Hänge des Küchelberges stehen unter Landschaftsschutz. Die vorgeschlagene Trassierung würde einen nicht tragbaren Eingriff in das einmalige Landschaftsbild darstellen. Zudem erzeugt jede Talstation Lärm und würde eine Belastung der Anwohner bedeuten.
- Die Trassenführung ergibt keine direkte Verbindung zum Stadtzentrum, sondern stellt einen Umweg über den Rücken des Küchelberges dar. Das mag für Touristen landschaftlich interessant sein, ist für einheimische Benützer aber zu langsam und daher nicht effektiv.

Daher appellieren die Heimatspfleger an die Planer und politisch Verantwortlichen, eine umweltverträgliche und attraktivere Lösung zu suchen.

Josef Vieider, Obmann Heimatschutzverein Meran  
Georg Hörwarter, Bezirksobmann

Meran, am 18. Februar 2011

# Die Emotion mit der Tradition

*An ihren Hütten werdet ihr sie wieder erkennen...*

*Kritische Anmerkungen zur Riese-Haunold-Hütte in Sexten*

**Wuchtig geklotzt steht sie da, „die Neue“, die Alte hatte nach über 30 Jahren ausgedient: Satteldächer ineinandergekeilt, um halbwegs noch „klassische“ Proportionen einer „Hütte“ nachzuempfinden. Zu groß ist das Volumen, nur mit harter Mühe werden die Kubaturen in sozusagen „traditionelle“ Formen gezwungen, dabei verliert das Ganze schon seine Glaubwürdigkeit. Das Eingangsvordach mit unbearbeiteten Rundhölzern -Tradition verhöhnend- unterstreicht eine plumpe Massivität. Die Flintstones aus der USA lassen grüßen, es fehlen nur noch deren Gefährte vor dem Eingang, oder besser: noch ein gehalfterter Dinosaurier.**

Und siehe da: Man versucht die Emotion mit der Tradition, wobei die Materialwahl daneben geht. Es lebe der „traditionelle Tiroler Cotto“ und Steine von irgendwoher, weil wir ja keine haben vor Ort.

Und das Innere: Es wird munter weitergekrampft mit Holz aus kubaturverschobenen Stadeln, wichtig ist: alt oder zumindest so aussehen mit „traditionellen“ Isolierfenstern und Schindeln - überall Schindeln und die Räume nennen sich nebenbei noch Stuben. Ich kenne keine Stube in ganz Tirol, wo die Schindeln innen auf Sicht sind, das waren Stadel oder Almställe, aber sicherlich keine Stuben. Die Emotion mit der Tradition! Und die Öfen, sogenannte Bauernöfen, dickere, dünnere, „kugilate“ und andere- sie sollen Gemütlichkeit ausstrahlen. Die Inszenierung einer schlechten „Soap Opera“ oder „Fiction“ so frei nach dem Motto „Die Försterliesl auf dem Wilderersteig“.

Auf einer Ablage erhöht die Schuhe, und der Hut des Riesen Haunold theatralisch auch daneben. Tische mit künstlichen Macken und Abstoßungen; das Alter und eine Abnutzung soll vorgetäuscht werden. Emotion mit der Tradition und dem Alter, dem Gelebten.

Es ist interessant zu beobachten, dass 300 Meter tiefer die wirklich noch originalen Bauvolumen mit dem Plazet der gemeindlichen Würdenträger und mit Unter-



*Die Riese-Haunold-Hütte – kein Beispiel einer nachhaltigen Architektur*

stützung der hohen Politik nacheinander niedergebaggert und entsorgt werden (Bauten, die Qualität haben und die wirklich die Tradition darstellen). Interessant, dass alte Balken im Dorf keinen Wert haben und keine Kultur darstellen und der „Ensembleschutz – light“ (wie wir ihn haben) immer weiter verwässert wird. Interessant, dass man versucht, 300 Meter weiter oben mit schlechten Zitaten aus der Tradition den Gästen und Einheimischen eine „altheile“ Welt vorzugaukeln mit sogenanntem „Traditionsbewusstsein“.

Das hat alles nichts mit Ursprünglichkeit, Authentizität oder ortsgebundener Architektur oder Kultur zu tun. Es ist der krampfhafteste Versuch, ein sogenanntes „authentisches“ Produkt zu designen mit dem famosen Rezept: Man nehme altes Holz, man nehme Formen aus der bäuerlichen Architektur, man nehme pseudoalpine Zitate usw.

Das ist eine künstliche Welt, die hier hervorgezaubert wurde, mit unserer Kultur nichts gemeinsam hat, sondern nur darauf ausgerichtet ist, den Gästen etwas vorzugaukeln und (falsche) Emotionen zu

verkaufen. Und irgendwann kommt auch der dümmste Konsument darauf, dass das alles nicht echt ist, sondern nur vorgegaukelt, und dann geht er dahin, wo er noch das findet, was er wirklich sucht: Kultur und Tradition des alpinen Raumes, wo die Emotionen auch noch echt sind.

Diese Riese-Haunold-Hütte ist kein Kulturprodukt und wird auch nicht in die Annalen der Südtiroler Architektur eingehen. In Fachkreisen werden solche Produkte als „kleinkariertes Provinzialismus“ definiert. Das einzige, was an dieser Architektur nachhaltig ist (größtenteils), ist, dass man sie in kürzester Zeit zu Hackschnitzeln verarbeiten kann. Nebenbei hat man es versäumt, das Unesco Weltkulturerbe Dolomiten mit einzubeziehen (mit dem kann man ebensowenig anfangen wie mit dem Ensembleschutz). Es ist weiterhin unverständlich, dass auch öffentliche Gelder (die Gemeinden sind Aktionäre in dieser Gesellschaft) in solch kulturlosen Produkte fließen. Damit ist dies Ausdruck mangelnder Sensibilität der politischen Vertreter in Sachen Kultur und Tradition.

*Bernhard Lösch*

# Gegen die Ausweisung eines Hoteldorfes in Hafling

*Zersiedelung und Beeinträchtigung der Kulturlandschaft*

**Hafling hat durch die neuzeitliche Erschließung einschneidende Veränderungen erfahren. Viele Bauernhöfe wurden abgebrochen und oft durch Neubauten schlechter Qualität ersetzt. Eine starke Verbauung erfolgte im landwirtschaftlichen Grün. Es kam auch stellenweise zu einer gewissen Verstärkung.**

## *Weitere Zersiedelung durch Hoteldorf*

Laut Beschluss des Gemeinderates von Hafling Nr. 48 vom 06. Dezember 2010 soll eine Zone für touristische Einrichtungen ausgewiesen werden. Es handelt sich dabei um eine Fläche von 25.000 Quadratmetern. Die betreffende Zone im Bereich der sogenannten „Angerwiesen“ ist derzeit als Landwirtschaftsgebiet eingestuft und muss daher umgewidmet werden. Geplant ist dort ein Hoteldorf mit 100 Betten, die auf 31 Häuser verteilt werden, und an die 30 Holz- bzw. Bauernhäuser. Dazu kommen eine Kapelle und ein großer Schwimmteich mit Parkplatz für 70 Fahrzeuge. Eine Zersiedelung der Landschaft ist vorprogrammiert, da sich die nächsten Wohnsiedlungen in großer Entfernung befinden.

## *Weitere schwerwiegende Folgen für Natur und Landschaft*

Die Ausweisung der touristischen Zone in Hafling ermöglicht die Verbauung von 18.000 Kubikmetern oberirdischen Bauvolumens inmitten eines Landwirtschaftsgebietes mit angrenzendem Wald. Die Wiese befindet sich in einer nassen Mulde mit einzelnen Schilfbeständen. Der massive Eingriff hat nicht nur eine Zersiedelung, sondern auch eine Landschaftszerstörung (Wiese – Wald) zur Folge.

Ein zusätzlicher Eingriff in die Natur und Landschaft sind die zusätzlichen Parkplätze und die neuen Zufahrten. Durch das Hotel-

dorf nimmt der Individualverkehr stark zu. Infolge Wassermangels kommt es in der Gemeinde Hafling immer wieder zu Trinkwasserknappheit. Der Bau der Hotelanlage mit einem großen Schwimm- und Pflanzenteich wird die Situation noch weiter verschärfen.

Bei der Verwirklichung eines derart massiven Bauvolumens ist die Gefahr des Ausverkaufs der Heimat groß. Wer bürgt dafür, dass einzelne Elemente des „Bergdorfes“ nicht nachträglich an Einzelpersonen verkauft werden? Das alles spricht gegen den Bau eines Hoteldorfes in Hafling.

*Peter Ortner*



*Im Gebiet der „Angerwiesen“ in Hafling soll ein Hoteldorf mit großem Schwimmteich entstehen. Abgesehen von den Natur- und Landschaftsschäden, besteht auch die Gefahr des Ausverkaufs der Heimat.*

## Resolution gegen das geplante Hoteldorf auf den Angerwiesen in Hafling

*Heimatspflegebezirk Meran-Burggrafenamt*

Mit großem Bedauern stellen die Heimatspfleger des Bezirkes Meran-Burggrafenamt fest, dass die Gemeinde Hafling weiterhin am Projekt des Hoteldorfes auf den Angerwiesen festhält. Während der landschaftlich wertvolle „Tommen Knott“ von der touristischen Erschließung verschont wird, sollen die Angerwiesen einem überdimensionierten Hotelprojekt mit 31 Hütten, 12 Baumhäusern und einem künstlichen See geopfert werden. Dieses Projekt nimmt die Zersiedelung und Verhüttelung einer intakten Landschaft in Kauf, führt zu mehr Verkehr und Lärm und stellt einen Angriff auf die knappen Wasserressourcen des Dorfes dar.

Die wirtschaftliche Entwicklung von Hafling, die weder durch Arbeitslosigkeit noch durch Abwanderung bedroht ist, darf nicht durch kurzsichtiges Gewinnstreben und der Zerstörung einer intakten Landschaft, die immer noch die wichtigste Ressource für einen nachhaltigen Tourismus darstellt, leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden.

Daher lehnen die Heimatspfleger des Bezirkes die Verwirklichung des geplanten Feriendorfes ab und fordern die Verantwortlichen in Land und Gemeinde auf, alternative Wege für einen sanften und nachhaltigen Tourismus zu suchen.

*Josef Vieider, Obmann Heimatschutzverein Meran  
Georg Hörwarter, Bezirksobmann*

Meran, am 18. Februar 2011



## • Rundschau

# Arbeitsgemeinschaft MundART hat neuen Obmann

*Martin Achmüller löst Renate Gamper als Vorsitzende ab*

**Mundart- Schreibende aus dem ganzen Land trafen sich kürzlich im Waltherhaus zu ihrer Jahreshauptversammlung mit anschließender Neuwahl.**

Renate Gamper, die Landesvorsitzende der ArGe MundART – sie stand nicht mehr als Obfrau zur Verfügung – dankte allen Dichterinnen und Dichtern für ihr Kommen, vor allem den Bezirksvertreterinnen Wilhelmine Habicher, Anna Lanthaler, Elisabeth Oberhofer, Anna Steinacher und Maria Mutschlechner. Sie betonte gleichzeitig, dass ihr die Mundart sehr am Herzen liege



*Die versammelten Mundart-Schreibenden beim Abschiedsständchen für Renate Gamper*

und dass sie auch weiterhin die Arbeitsgemeinschaft im Rahmen des Möglichen unterstützen werde. Josef Oberhofer, der Geschäftsführer des Heimatpflegeverbandes Südtirol, richtete Worte des Dankes an Renate Gamper und überreichte ihr als Anerkennung für ihren jahrelangen, selbstlosen Einsatz einen Blumenstrauß. Mit einem Lied, getextet von Anna Lanthaler und von Maria Sulzer an der Gitarre begleitet, bedankten sich alle noch einmal von ihrer scheidenden Obfrau mit anhaltendem Applaus.

Bei der anschließenden Neuwahl wurde Martin Achmüller aus Bozen zum neuen Vorsitzenden gewählt. In seiner Antrittsrede bedankte er sich für das Vertrauen und versprach, die Arbeit mit Schwung und vielen neuen Ideen weiter zu führen. Sein Vorhaben sei es, u.a. Kontakte mit den deutschen Sprachinseln im Friaul – Sappada, Bladen, Sauris, Lusern usw. zu knüpfen, welche

ebenso einen eigenen Dialekt pflegen. Er kündigte auch an, dass im Herbst ein neues Buch mit dazugehöriger CD unter dem Titel „Wenn wiedr Wintr werd“ erscheinen wird, das von Südtiroler Mundart-Schreibern geschrieben und aufgezeichnet wurde.

MS.



Renate Gamper mit dem neuen Vorsitzenden der Arge MundART Martin Achmüller

## „Singen isch inser Freid“

### Offenes Singen in Tisens



Unter diesem Motto veranstaltete der Verein für Kultur und Heimatpflege Tisens - bereits seit zehn Jahren - und dies immer im Monat Februar, wöchentlich in den Wirtshäusern des Dorfes ein Offenes Singen, welches auch diesmal wieder einen großen Erfolg verzeichnete. „Es ist sehr erfreulich“, so die Vorsitzende des Vereins, Irmgard Windegger-Aspmair, dass sich äußerst viel Singfreudige, aber auch nur Zuhörer daran rege beteiligten. Mit Maria Sulzer und Helmuth Gruber wurden

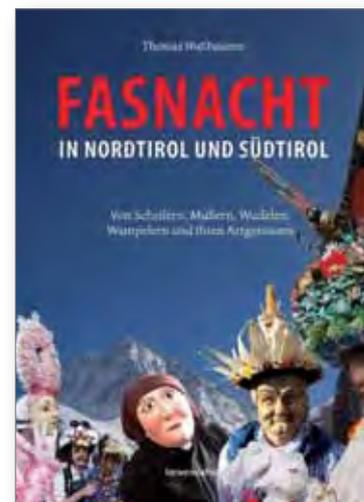
traditionelles, bodenständiges Liedgut und Jodler gesungen, aber auch neuere Volkslieder kamen zum Zug. „Singen ist Medizin“, ein Rezept, das immer mehr Zuspruch findet, wobei auch das gemütliche Zusammensein im Kreise Gleichgesinnter einen hohen Stellenwert einnimmt.



Bodenständiges Liedgut und Jodler, aber auch neuere Volkslieder wurden in Tisens gesungen.

## • Büchertisch •

### Fasnacht in Nord- und Südtirol



Thomas Nußbaumer war, ausgerüstet mit Kamera und Aufnahmegerät, der Fasnacht in Nord- und Südtirol zehn Jahre lang auf der Spur. Das Ergebnis ist ein schöner, aufwändig ausgestatteter Bildband mit spannenden Berichten über Bräuche und Umzüge an mehr als siebenzig Orten. Die Rede ist von Mullern, Matschgerern, Huttlern, Schallelar, Hex' und Bär, Rollern, Schnappviech, Zussl und Wampelern. Manche Fasnachtsbräuche sind uralte, andere wurzeln in der Jugendkultur und alle schöpfen aus dem blühenden Leben. Allen gemeinsam ist auch, dass die farbenfrohen Schauspiele in Telfs, Imst oder Tramin für Akteure und Besucher immer wieder ein lustvolles Erlebnis sind.

**Thomas Nußbaumer: „Fasnacht in Nord- und Südtirol. Von Schellern, Mullern, Wudelen, Wampelern & ihren Artgenossen“, Studien Verlag/Löwenzhan Verlag Innsbruck, 432 Seiten, 724 Arbfotos, Preis 49,95 Euro.**

# Eine gelungene Ausstellung

*Das Bergdorf Flaas am Tschöggelberg in alten Bildern*

**Im vergangenen Februar fand, an mehreren Wochenenden zugänglich, eine beachtenswerte Ausstellung von vorwiegend alten Fotos und Bilddokumenten statt.**

Über Initiative des Bildungsausschusses der Gemeinde Jenesien wurde eine weitere solche Ausstellung, nachdem vorher eine für den Ortsteil Glaning veranstaltet worden war, nun für das malerische Dorf Flaas in mühevoller Arbeit organisiert. Die Kerngruppe um Antonia Egger, Angelika Pechlaner, Josef Gutmann und Reinhard Vigl hat viel Zeit und Einsatz in diese Ausstellung investiert. Gezeigt werden konnten rund 500 zum Teil hoch interessante Aufnahmen und viele eingeordnete Bilder in Fotoalben. An Motiven hätte die Palette nicht reicher sein können, so Bilder aus dem bäuerlichen und dörflichen Alltagsleben, Motive mit vielen Architekturzeugnissen, sowie auch einige dorfgeschichtliche und zeitgeschichtliche Aufnahmen dabei waren.

Es ist mit dieser Ausstellung gelungen, einen wahren Schatz zu heben, da diese Aufnahmen zum Teil zwischen 60 und 90 Jahre alt sind. In unserer schnelllebigen Zeit also eine Motivquelle, die in diesem Falle geradezu zum Sprudeln gebracht worden war. Es ist dies im Detail auch eine wertvolle Chronistenarbeit, die nun durch die angelegten Bildarchive und Kopien wieder vielen Menschen an einem Ort zugänglich und einsehbar gemacht werden konnte. Heimatpflegerisches Gedankengut schwingt beim Betrachten dieser „Guten-alten-Zeit-Bilder“ auch mit und es soll wohl besonders der heutigen Generation das Leben der Vorfahren übermitteln: unter welchen Bedingungen und mit welchen Mitteln jahrhundertlang in diesem, zwar auf dem sonnigen Tschöggelberg gelegenen, aber klimatisch wahrlich nicht verwöhnten Landstrich gearbeitet und gelebt werden musste.

Heimatpfleger und Chronisten, aber auch Volkskundler haben sicher den Wert dieser besonderen Ausstellung erkannt und zu würdigen gewusst. Zum Beispiel auf dem



*Der Dorfkern von Flaas zwischen 1930 und 1940 mit Sebastianikirche, dem Schulhaus, dem Dorfwirt und dem behäbigen Paarhof in prächtiger Saltenlandschaft*

ausgestellten Bild der Ansicht des Saltengehöftes des „Hörwarter-Hofes“ in Hinternobls ist die tolemeisch-faschistische Aufschrift von „Erve`da“ zu erkennen. Es war dies der ins Italienische übersetzte Familien- und in diesem Falle auch Hofname für „Hörwarter“, also ein zeitgeschichtliches Relikt aus einer unseligen Zeit, unter der unsere Heimat schmachtete.

Ein besonderer Glücksfall für den Ortsteil Flaas der ausgedehnten Tschöggelberger Gemeinde Jenesien ist, dass eine so große Menge von Bildern zusammengekommen ist und dass auch zum Teil viele qualitative Bilder dabei sind. Die alten Fotos dieser Ausstellung stammen nämlich aus der Hugo-Atzwanger-Sammlung, aus dem Archiv des Klosters Muri-Gries, seinerzeit vom Subprior Pater Ambros Trafojer erstellt, von der Sammlung Luis Oberrauch, dem langjährigen Kustos des Südtiroler Weinmuseums, und von Familien und Einzelpersonen aus Flaas und der Gemeinde Jenesien.

Die Eröffnung dieser Ausstellung in Flaas wurde gebührend gefeiert. Das gesamte Dorf war auf den Beinen, von der Musikkapelle bis zu den Autoritäten der Gemeinde, auch der kunstsinnige Herr Pfarrer und zahlreiche Lehrpersonen waren vertreten. Auch viele einfache Bauersleute waren zur Feierstunde gekommen, und ganz besonders erfreulich war, dass viel Dorfjugend aus Flaas anwesend war. Für diese ist es ein Blick in die Vergangenheit, dem der Vergleich mit der Gegenwart gegenübersteht. Die Begrüßungsreden und die Einführung in das Thema rundeten das Bild ab und waren sehr lehrreich und interessant. Am Ende erwartete die Teilnehmer und Gäste ein wirklich leckeres Bauernbuffet mit Köstlichkeiten aus den Küchen und Kellern von Flaas. Der Besuch an den geöffneten Tagen dieser Ausstellung im Flaaser Schul- und Vereinshaus war mehr als zufriedenstellend und so hat dieses Projekt voll ins Schwarze getroffen.

*Hörwarter Georg*

# Der Burggräfler Hut

**Wie in vielen Tiroler Trachtenlandschaften wurde auch bei uns im Burggrafenamt bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts ein niederer Scheibenhut aus Filz getragen. Im Vergleich mit den benachbarten Trachtengebieten zeichneten sich diese Hüte durch eine besonders weite Krempe aus und erreichten oft einen Durchmesser von über 70 Zentimetern. Nur die Fahnen-schwinger haben sich diesen Scheibenhut durch mehr als 150 Jahre, zusammen mit den ausgeschnittenen Schuhen und dem brombeerfarbenen „Hemet“, lebendig erhalten.**

Die Hüte der verheirateten Männer waren aus schwarzem Wollfilz und mit einem schwarzen Seidenband eingefasst. Jene der Ledigen wurden hingegen aus hellgrünem Filz oder hellgrün gefärbter Hutpappe gefertigt und mit einem grasgrünen Seidenband eingefasst. Einzelne rote, grüne oder auch goldene Schnüre, manchmal auch gemusterte Bänder, zierte diese Hüte. Die Schützen, meist Jungmänner, haben diesen Bubenhut auf der rechten Seite aufgekrempt. Wahrscheinlich war die weite Krempe hinderlich im Umgang mit den langen Vorderladern. Die keck aufgesteckte „Huattflieg“ bot genug Platz, bei festlichen Anlässen künstliche Buschen aus Gold- oder Silberdraht, Blumen oder die eine oder andere „Huifeder“ aufzustecken. In Kriegszeiten und im Gefecht wurde oft eine grün-weiße Korkade darauf befestigt, um sich als Schütze kenntlich zu machen.

## Vom Scheibenhut zum Gupfhut

Allmählich entwickelte sich aus diesem weiten Scheibenhut ein hoher Gupfhut, in einheitlich schwarzer Farbe und einer mäßig weiten Krempe: der so genannte Kitzbühlerhut. Diese Hutform wurde in vielen Trachtengebieten getragen, so auch im nahen Passeiertal, im Untervinschgau und im Schnalstal.

Im engeren Burggrafenamt schrumpfte dieser Kitzbühlerhut bereits um 1880 zu einem kleineren Gupfhut mit schmalerer Krempe. Um dennoch einen Standesunterschied erkennen zu lassen banden sich die Ledigen rote Kordeln oder Schnüre und die verheirateten Männer grüne Kordeln um den Hutgupf. Diese farbliche Kennzeichnung hat sich bis in unsere Zeit erhalten.

Die Hutform selbst hat sich seit ca. 1900 kaum mehr verändert. Dieser nunmehrige Burggräfler-Hut ist aus schwarzem Wollfilz oder einem feinen Velour, dem so genannten „Hasenhaar“. Er hat einen 15 cm hohen Gupf und eine Krempebreite von mindestens 6,5 cm. An die Stelle der einstigen wenigen Kordeln traten jedoch dünnere Schnüre, die mehrmals um den Gupf gewickelt wurden. Die Anzahl dieser Schnüre steigerte sich zwischen 1910 und 1940 derart, dass die eigentliche Hutform oft kaum noch erkennbar war. Erst in den 1950-er Jahren hat sich die Zahl der Hutschnüre auf ungefähr 25 Umwicklungen eingependelt.

## Der Hut gehört dazu!

Auch wenn das Tragen von Hüten nicht mehr allgemein verbreitet ist wie in den Zeiten unserer Großväter, so ist der „bäurische“ Hut immer noch ein fester Bestandteil der Burggräfler Tracht und soll daher stets getragen werden. Außer bei offiziellen Anlässen, wie z.B. Ehrungen oder Ansprachen, wird der Hut in geschlossenen Räumen abgelegt. Besonders gilt dies für das Betreten von Kirchen und Friedhöfen oder bei Prozessionen und Umgängen. Ausgenommen sind hier wieder jene „offiziellen“ Trachtenträger, die einen Ehrendienst verrichten. Bei Beerdigungen sind dies der Lichtträger sowie die Sarg- und Kranzträger. Bei Prozessionen und Umgängen, neben den Trachttragenden Vereinen, die Himmel-, Fergel- und Fahnenträger.



Der Burggräfler Hut

Ebenso Teil der Festtagstracht ist der Hutschmuck, der so genannte „Buschn“. Meist steckt man sich ein „Nagele“ oder eine „brennende Liab“ zusammen mit etwas Grünem zwischen die Hutschnüre. Früher hat man gern ein wohlriechendes Kraut, wie Rosmarin, Salbei oder eine „schmökete“ Geranie beige-steckt. In der kalten Jahreszeit sind bis heute gelbe Strohblumen, die so genannten „Ewigkeitlen“, beliebt.

Bei Begräbnissen trägt man keinen blühenden Hutschmuck oder nur die Ewigkeitlen.

## Rote oder grüne Schnüre?

Der ledige Burggräfler trägt noch am Hochzeitstag selbst rote Schnüre auf seinem Gupfhut. Laut Überlieferung müssen die roten Schnüre bis zur Geburt des ersten Kindes oder spätestens innerhalb eines Jahres nach der Hochzeit ausgetauscht werden. Früher hat man nach dem Ablauf dieser Termine dem falschen „Ledigen“ die Schnüre mit einem Reber unbarmherzig vom Hut geschnitten.

Andreas Leiter-Reber, Marling

# „Tradition als Basis für die Zukunft“

*Auftakt für ein ereignisreiches Tanzjahr bei der 51. Landesvollversammlung der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol*

**Auf ein sehr ereignisreiches und interessantes Jahr blickte die Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol bei ihrer Landesvollversammlung am Samstag, den 5. Februar 2011 in Marling zurück. Dank der verschiedenen Feierlichkeiten rund um das 50-Jahr Jubiläum sowie die Europeade im Sommer in Bozen erfreut sich der Volkstanz zurzeit sehr großer Beliebtheit, was die zahlreichen Neu- und Wiedergründungen beweisen. Als äußerst lobenswert bezeichnete auch die und Regionalassessorin Martha Stocker die Tätigkeit der 1292 Volkstänzerinnen und Volkstänzer im Lande.**

Im Anschluss an den feierlichen Gottesdienst gestaltet vom Marlinger Altpfarrer Ignaz Eschgfäller gab die Erste Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Monika Rottensteiner, den Startschuss zur Vollversammlung, die mit über 200 Vertretern der mittlerweile 55 aktiven Volkstanzgruppen im Lande sehr gut besucht war. Noch einmal wurde an die vielen facettenreichen Veranstaltungen im vergangenen Tätigkeitsjahr erinnert. Besonders interessant gestaltete sich dabei ein Film über die Europeade, der von einem Volunteer und Volkstänzer angefertigt worden ist. Auch Martha Stocker gratulierte in Vertretung der Landesregierung der Arbeitsgemeinschaft zum bunten Strauß an Tätigkeiten und verwies darauf, welche Bedeutung der Volkstanz als Kulturträger hat: „Überlieferter Volkstanz ist Ausdruck von Heimat, die sich der Moderne – dem Neuen – nicht verschließt. Diese Art der Tradition ist die essentielle Basis für unsere gemeinsame Zukunft.“

Gleichzeitig nutzte man die Gelegenheit aber auch, um auf die zahlreichen für das heurige Jahr geplanten Veranstaltungen hinzuweisen. Der Fokus für 2011



*Über 200 Tänzerinnen und Tänzer der mittlerweile 54 aktiven Volkstanzgruppen in Südtirol verfolgten gespannt die Ausführungen und Berichte des Landesvorstandes während der Jahreshauptversammlung in Marling.*

liegt klar im Bereich der Aus- und Weiterbildung der Tänzerinnen und Tänzer, und zwar sowohl was die Vereinsführung als auch die Tanzleitung angeht. „Wir möchten uns auf die Bedürfnisse und Anliegen unserer Mitgliedsvereine eingehen. Die Arbeitsgemeinschaft muss als Dachverband Hilfestellungen bieten, aber auch den Funktionärinnen und Funktionären Werkzeuge und Kompetenzen vermitteln, damit sie ihrer Aufgabe gezielter und mit Begeisterung nachkommen,“ betonte Monika Rottensteiner.

Neben den in Festtagstracht gekleideten Volkstänzerinnen und Volkstänzern konnte die Erste Vorsitzende auch

zahlreiche Ehrengäste, Vertreter von Verbänden, deren Zusammenarbeit, sei es organisatorisch oder inhaltlich, der Arbeitsgemeinschaft ein Anliegen ist, zur Vollversammlung begrüßen. So waren Walter Stifter in seiner Funktion als Präsident des Instituts für Musikerziehung genauso anwesend wie Franz Hermeter von Südtiroler Volksmusikkreis, in Vertretung des Chorverbandes Robert Wiest, Thomas Hölzl vom Verband Südtiroler Musikkapellen und vonseiten der Marlinger Gemeindeverwaltung Vizebürgermeisterin Johanna Mitterhofer und Annelies Erbacher, die Kulturreferentin.

*Judith Unterholzner*

# Brauchtum mit Schwung erhalten

Bezirk Vinschgau der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol hält  
Jahrestreffen – Ehrung



Sie leiten die Geschicke des Volkstanzes im Vinschgau (von links): Hubert Kuppelwieser, Klaus Tappeiner, Reinhard Zangerle, Manfred Ratschiller, Wolfgang Abart, Morgan Fouqueau, Sara De Bon, Othmar Wunderer, Andrea Stark, Norbert Kofler und Josef Stricker.

**Im Vinschgau gibt es derzeit fünf Volkstanzgruppen, nämlich Martell, Schlanders, Prad, Eys und Mals. Letztere zwei wurden erst vor kurzem gegründet. Insgesamt sind in den fünf Volkstanzgruppen weit über hundert Vinschgerinnen und Vinschger organisiert. Darüber hinaus gibt es noch zwei Dutzend Einzelmitglieder, die sich ebenfalls die Pflege des Volkstanzes zu Eigen gemacht haben.**

Vinschgauweit steht Wolfgang Abart den Volkstänzern als Obmann vor. Er hatte das Amt vor einem Jahr übernommen. Bei der Bezirksvollversammlung am 6. März 2011 in Prad begrüßte Abart die Vertreter der Volkstanzgruppen und seines Ausschusses und hielt kurz Rückblick auf das vergangene Jahr. Neben einer ganzen Reihe von Auftritten im Laufe des Kalenderjahres – ausgenommen die Advents- und Fasten-

zeit – haben die Volkstänzer viele weitere Tätigkeiten aufzuweisen. Sie bilden sich z. B. fort oder halten Kindertanzkurse.

Dabei steht immer eines im Vordergrund, wie der Zweite Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz, Klaus Tappeiner, erklärte: „Es ist wichtig, die Bräuche zu pflegen und weiterzugeben.“ Es gebe nämlich bereits eine Reihe von Bräuchen, welche nur noch vom Hörensagen bekannt seien. Den Volkstänzen müsse dieses Schicksal erspart bleiben. Wenn vor allem die Kinder über ihre Herkunft und Brauchtumsurzeln aufgeklärt würden, sei die Zukunft des Volkstanzes abgesichert.

Das sahen auch die Ehrengäste, der Prader Bürgermeister Hubert Pinggera und die Gemeindereferentin Tanja Ortler, so. Sie dankten den Volkstänzern für die Brauchtumpflege. Tanja Ortler ergänzte,

dass das Tanzen auch einen großartigen gesellschaftlichen Aspekt habe. „Beim Tanzen kommen die Menschen zusammen“, sagte Ortler.

Bei der Bezirksvollversammlung in Prad bedankten sich der Bezirksvorsitzende Wolfgang Abart und Klaus Tappeiner bei zwei verdienten Volkstänzern für ihre Arbeit. Helga Pircher und Hubert Kuppelwieser waren Tanzleiterin bzw. Obmann bei der Volkstanzgruppe Schlanders und erhielten ein kulinarisches Dankeschön in Form eines Gutscheins.

Als kulturhistorisches Schmankerl hatten die Organisatoren den Besuch der Prader „Maschger“ miteingeplant. Zuvor gewährte Gemeindereferent Sepp Gritsch Einblick in die Geschichte dieses Prader Faschingsbrauchs.

*Text und Foto: Dolomiten*

# Vom Hoangort bis zum Gaudibiathlon

*Vollversammlung des Bezirks Pustertal der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz*

**Auch im östlichsten Volkstanzbezirk trafen sich die sieben Volkstanzgruppen der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol zu ihrer jährlichen Vollversammlung. Dabei wurde auf ein ereignisreiches Jahr zurückgeblickt, welches sowohl in tänzerischer als auch in gesellschaftlicher Hinsicht ein sehr facettenreiches Tätigkeitspektrum umfasst hat.**

Um gemeinsam das Tätigkeitsjahr 2010 Revue passieren zu lassen, fanden sich die Funktionärinnen und Funktionäre der Volkstanzgruppen aus Innichen, Luttach, Oberrasen, Pfalzen und dem Gadertal und die Mitglieder der Tanzkreise St. Georgen und Hochpustertal am 17. Januar 2010 im Hotel Adler in Niederrasen zur Vollversammlung ein. Karin Mutschlechner, die seit dem Jahre 2010 dem Bezirk Pustertal vorsteht, berichtete von einer Vielzahl an interessanten Veranstaltungen, die in den vergangenen Monaten im Volkstanzbezirk über die Bühne gegangen sind.

Dabei wurden mehrere Themenschwerpunkte definiert und dazu dann gezielt Kurse angeboten sowie entsprechende Tanzfeste bzw. Gruppentreffen organisiert. Zum einen lag ein Fokus im Bereich Kinder- und Jugendtanz. Zuerst hat man eine Fortbildungsveranstaltung für Interessierte und auch für pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kindergärten und Grundschulen angeboten. Daraufhin wurde unter der Leitung von Fabian Mutschlechner, dem zuständigen Referenten auf Bezirksebene, eine Pustertaler Kinder- und Jugendtanzgruppe ins Leben gerufen, die im Rahmen eines Hoangorts auch schon das Erlernte erfolgreich zum Besten gegeben hat. Für das heurige Arbeitsjahr ist aufgrund der positiven Resonanz eine Fortführung dieses Projekts geplant.



*Nicht nur das Tanzen, sondern auch die soziale Komponente spielen in der Tätigkeit des Volkstanzbezirkes Pustertal eine wesentliche Rolle. Auch bei der Bezirksvollversammlung ließen es sich die zahlreichen Tänzerinnen und Tänzer nicht nehmen, gemeinsam Rückschau zu halten.*

Um die Volkstanzgruppen im Pustertal präsentieren und auf die Vereinstätigkeit aufmerksam machen zu können, organisierte man in Zusammenarbeit mit dem Volksmusikkreis und anderen befreundeten Vereinen einen Tag zum Thema „G’sung, g’spielt, gitontz“ im Landesmuseum für Volkskunde in Dietenheim. Reges Zuschauerinteresse sowie die erfolgreiche Aufführung des Tiroler Reifentanzes sorgten dafür, dass auch von dieser Veranstaltung bereits die nächste Auflage in Planung ist.

Zudem trafen sich die Pusterer Tänzerinnen und Tänzer auch abseits des Tanzbodens zum gemeinsamen Eisstockschießen sowie zu Luftgewehrschießen. Neben dem sportlichen Wettkampf standen dabei vor allem die soziale Komponente, also das

gegenseitige Kennen lernen und der Meinungs- und Gedankenaustausch im Mittelpunkt. Um diesem Aspekt auch 2011 wieder Rechnung zu tragen, ist in den vergangenen Wochen bereits ein Gaudibiathlon organisiert worden.

„Die gruppenübergreifenden Tätigkeiten und Aktionen und vor allem der Erfolg dieser Veranstaltungen zeugen von großem Interesse für den Volkstanz im Pustertal. Als Dachverband begrüßen wir es sehr, wenn vor Ort so viel Engagement an den Tag gelegt wird, um den Volkstanz und unsere Ziele bekannt zu machen,“ lobte Monika Rottensteiner, die Erste Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz, die Pusterer Vereinsvertreter.

*Judith Unterholzner*

# Das allerschönste, was Füße machen können, ist tanzen

*Erfolgreiche Seminare zur Ausbildung der Kinder- und Jugendtanzleiter*

**Bewegung, Tanz und Spiel gehören zu den elementaren Ausdrucksformen des Menschen. Besonders Kinder hören Musik und reagieren auf diese spontan mit Bewegung. In den Spielformen der Kinder stellen Bewegung, Sprechen und Spielen eine Einheit dar. Um diese Entwicklungen zu fördern und auch dem konstant steigenden Interesse für Kinder- und Jugendtänze Rechnung zu tragen, hat die Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in den vergangenen Monaten zwei sehr interessante Seminare organisiert.**

Der Kindertanz, wie er heutzutage von den Referentinnen und Referenten in Südtirol gezeigt wird, hat sich aus dem Volkstanz für Erwachsene entwickelt, da man der Meinung war, dass Kinder ein Recht auf ein altersadäquates Tanzgut haben. Diese Tanzformen werden seit etwa 100 Jahren aufgezeichnet und haben viel mehr Varianten als Volkstänze. Die Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol organisiert in Zusammenarbeit mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Österreichischer Volkstanz immer wieder Fortbildungsveranstaltungen für aktive und angehende Kindertanzleiter, wo diese Tänze gelehrt und vertieft werden.

Derartige Ausbildungslehrgänge wurden sowohl am 21. November 2010 im Vinzentinum in Brixen als auch vom 8. bis zum 9. Jänner 2011 in der Lichtenburg in Nals angeboten. Während sich in



*Die heiteren und beschwingten Klänge zahlreicher Tiroler Tänze eignen sich bestens, um den Kindern und Jugendlichen das Tanzen näher zu bringen, und auch die zukünftigen Referentinnen und Referenten haben viel Freude an diesen Tanzformen.*

Brixen 34 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus allen Landesteilen zum Modul 1 einfanden, beteiligten sich in Nals 13 engagierte Kindertanzreferentinnen und –referenten am Modul 2. Auch zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer sowie Kindergärtnerinnen nahmen an den beiden Seminaren teil und werden in Zukunft zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft für die Pflege des Tiroler Tanzgutes in den Kindergärten und Grundschulen sorgen.

Unter der Leitung der Referentinnen Luise Jäger und Vera Kuppelwieser wurde im Rahmen von beiden Kursen neben dem Erlernen von kindgerechten Tänzen und der Vorstellung von interessanten Lernbehelfen und Unterlagen ein starker Fokus auf die Motivation der Kinder gelegt.

„Hauptziel der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz ist es, bei den Kindern die Freude am Tanzen zu wecken und unsere Tanz- und Singkultur weiter zu geben. Der Kindertanz bildet den Grundstein für das (Volks)tanzen“, so Renate Kastl, die zuständige Referentin der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz. Bewegung und somit auch Tanzen sind elementar für eine gesunde Entwicklung. Tanzen fordert und fördert den ganzen Menschen. Es tut nicht nur dem Körper gut, sondern auch der Seele, denn es werden Kognition, Kreativität, Musikalität, Motorik, Raumorientierung, Koordinationsfähigkeit, Körpergefühl bzw. –wahrnehmung, Sozialverhalten und auditive und visuelle Wahrnehmung verbessert.

*Judith Unterholzner*



*(Kinder)tanz fordert und fördert den ganzen Menschen, sowohl den Körper als auch die Seele.*

# Der Tanz im Jahreslauf



*Der Tiroler Fackeltanz wird von den Südtiroler Volkstanzgruppen sehr oft am Karfreitag beziehungsweise am Heiligen Abend getanzt, um diese wichtigen religiösen Feiertage auch tänzerisch zu umrahmen und gleichzeitig auch eine tanzfreie Zeit zu beenden.*

**In der Natur kann ein mehr oder weniger steter Wechsel zwischen aktiven und ruhigen Phasen festgestellt werden, und auch der Mensch unterliegt – nicht nur biologisch – demselben Rhythmus gezeichnet von Höhepunkten und Tiefpunkten beziehungsweise Spannung sowie Entspannung. Diesem Takt folgte ursprünglich und teilweise auch noch in unserer Zeit der Tanz im Jahreslauf. Es wechseln sich nämlich drei Tanzzeiten mit drei geschlossenen so genannten tanzfreien Zeiten ab.**

Aktiv getanzt und geprobt wird dabei in den Wochen von Dreikönig bis zum Faschingsdienstag, von Ostermontag bis Pfingsten sowie von Maria Geburt bis Kathrein. Dementsprechend werden die Perioden von Aschermittwoch bis Ostersonntag, von Pfingsten bis Maria Geburt und auch von Kathrein bis Dreikönig im Gegensatz dazu als tanzfreie Zeit bezeichnet.

Als bedeutendste Tanzzeit während

des Jahreslaufs ist eindeutig die Faschnacht anzusehen, und manche Bräuche und Vorstellungen rund um den Fasching reichen bis in vorchristliche Zeit zurück. So besagt beispielsweise eine weit verbreitete Vorstellung, dass, je weiter die Rösche der Dirndl beim letzten Tanz am Faschingsdienstag fliegen, desto größer werden die gelben und weißen Rüben. Diese und andere Traditionen können zweifelsohne auf die Vorstellung zurückgeführt werden, dass durch Lärmen, Herumspringen und eben Tanzen auf den Feldern die bösen Geister des Winters verscheucht werden. In der heutigen Zeit hat sich die Lebensauffassung grundlegend geändert, aber nichtsdestotrotz ist dem Mensch immer noch eine gewisse Freude an der Maskierung und auch am bunten Treiben der Faschingszeit geblieben.

Mit den zahlreichen Tanzfesten am Faschingsdienstag wird stets die Fastenzeit

eingeläutet, die als der Vorbereitung auf das Osterfest eine geschlossene Zeit darstellt. Vor allem in diesen Frühlingswochen ist ein Erwachen der Natur sowie das Keimen des Getreides zu beobachten, was nach vorchristlichen Bräuchen nicht gestört werden sollte, um das Wachsen eines der wichtigsten Grundnahrungsmittel nicht zu beeinträchtigen.

Das Osterfest ist mit dem Sieg des Lichts über die Finsternis und in der Natur der Festigung des neu erwachten Lebens der Startpunkt für die zweite Phase des fröhlichen und beschwingten Tanzes. Den Höhepunkt dieser Phase stellt der Monat Mai und da insbesondere der Tanz um den Maibaum und zahlreiche an ihn geknüpfte Bräuche dar. Der Baum spielt für den Menschen eine nicht unbedeutende Rolle als Sinnbild des sich erhaltenden und erneuernden Lebens. So ist auch der Maibaum als Zeichen des neu erwachten Lebens in der Natur zu deuten, und die Freude darüber wird durch den Tanz zum Ausdruck gebracht.

Da die Sommermonate in der Landwirtschaft sehr viel Arbeit mit sich bringen, trat der Tanz früher in jener Jahreszeit von sich aus in den Hintergrund, nachdem nicht die Zeit und in der Regel auch nicht die notwendige Energie für ausgelassene Tanzfeste da waren. Zudem sollte nach alten Glaubensvorstellungen das Wachsen und Reifen des Saatgutes nicht gestört werden. Eine Ausnahme stellen besondere Anlässe dar, wie beispielsweise die Sonnwendtänze, die immer mit einem Tanz um das Feuer oder aber einem Sprung um das Feuer verbunden sind. Des Weiteren kennt man in einigen Gegenden auch Schnittertänze und Tänze um den letzten Schober sowie Almtänze. Diese besonderen Tanzanlässe sind aber auf einige besondere Gelegenheiten beschränkt und teilweise auch nur lokal gepflegt worden.

Die eingebrachte Ernte sollte natürlich gebührend gefeiert werden, weshalb mit

einem allgemeinen Kirchtag und Erntedankfeiern erneut viele Gelegenheiten zum Tanzen da waren. Besonders häufig wird im Herbst der Reiftanz mit aus Korn geflochtenen Reifen zum Besten gegeben. An diese Jahreszeit sind auch noch andere Tanztraditionen in der Dorfgemeinschaft gebunden, wie die Flachsverarbeitung und somit die Brecheltänze oder aber in Maisanbaugebieten das „Türggenschilln“. Bei solchen und ähnlichen Feierlichkeiten, die sehr oft in nachbarlicher Gesellschaft durchgeführt wurden, belohnte man sich nach getaner Arbeit oft mit Lied, Spiel und Tanz.

Den Höhepunkt und gleichzeitig den Abschluss dieser herbstlichen Tanzzeit bildet der Kathreintag am 25. November 2011. Bekannte Sprüche aus dem Volksmund dazu lauten „Kathrein stellt den Tanz ein“ beziehungsweise „Kathrein sperrt Tanz und Geigen ein“. Besonders in unseren Breiten kommt es seit den Nachkriegsjahren in zunehmendem Maße zur Durchführung von Kathreintanzfesten, deren Ziel vor allem darin liegt, allen Tanzfreudigen noch einmal die Gelegenheit zu geben, gemeinsam das Tanzbein zu schwingen.

Der bald nach Kathrein beginnende Advent ist die Zeit der Vorbereitung auf das Weihnachtsfest und insbesondere in der Natur eine Phase der Ruhe, die nicht durch Lärm und ausgelassenes Feiern gestört werden sollte. Einzige Ausnahme bilden die so genannten Klöcklerläufe an den drei Donnerstagen vor Weihnachten, deren ursprünglicher Sinn in einem Verscheuchen der bösen Geister zu suchen ist, die in den langen Winternächten ihr Unwesen treiben sollen. Zwar scheint das Klöckeln, wie wir es heute kennen, einen anderen Sinngehalt zu haben, manche alten Elemente, auch tänzerischer Natur, sind trotzdem oft noch vorhanden.

Judith Unterholzner



*Auch wenn der Bandltanz heute seine einstige Bedeutung verloren und durch die Vereinspflege an Figurenanzahl zugenommen hat, so bleibt doch der ursprüngliche Sinn erkennbar: das Umtanzen eines lebenden Baumes, die Verwendung der alten kultischen Farben rot und weiß, das Bilden der sinnbildlichen Figuren (Raute, Spirale) und das Binden, Flechten und Zopfen des Baumes als einstige kultische Handlung.*



*In der Überlieferung war der Reiftanz stets ein ständischer Brauch der Binder, die Übertragung auf den Erntebrauch und die Aufnahme von Mädchen in den Kreis der Ausführenden ist seit jüngerer Zeit aber dennoch sehr weit verbreitet.*

Hereinspaziert

**Gesamttiroler Maitanz** am Samstag, den 15. Mai 2011, im Gemeindesaal von Maurach am Achensee. Weitere Informationen zum Tanzfest, das von der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz Tirol organisiert wird, erteilt das Verbandsbüro (0471/970555 oder [info@arge-volkstanz.org](mailto:info@arge-volkstanz.org)).

**Sänger- und Musikantenhoangart** auf Schloß Tirol am Sonntag, den 29. Mai 2011, ab 14 Uhr. Weitere Informationen zur Veranstaltung erteilt das Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz (0471/970555 oder [info@arge-volkstanz.org](mailto:info@arge-volkstanz.org)).